

EPOCHEN: ROMANIK, GOTIK, RENAISSANCE; BAUTYP: HALLENKIRCHE MIT DREI SCHIFFEN UND DREISCHIFFIGEM CHOR, MIT APSIDEN GESCHLOSSEN

ST. NIKOLAI OSTERBURG ALTMARK

Herausgeber Evangelische Kirchengemeinde St. Nikolai, Pfarrer Gordon Sethge, Wasserstraße 12, 39606 Hansestadt Osterburg (Altmark) **E-Mail** sethge@kirchenkreis-stendal.de
Internet <https://www.ekmd.de/osterburg/> **Telefon** 039 37/82695 **Idee und Text** Klaus-Martin Bresgott, Kulturbüro des Rates der EKD, Berlin **Fotografie und Gestaltung** Etc. pp. – Ralf Klöden, Berlin **Druck** Königsdruck, Berlin

Nikolaus, der Patron der evangelischen Pfarrkirche St. Nikolai in Osterburg, ist in der Tradition Europas gemeinsam mit Martin von Tours (Sankt Martin) einer der wichtigsten heiligen Männer, der über die Christenheit hinaus bekannt ist. Besonders seine Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft machen ihn berühmt. Bis zur Reformation war Nikolaus der schenkende Freund der Kinder. Dann führte Martin Luther das Gaben bringende Christkind ein. Nikolaus wurde sein Vorbote. Man feiert ihn am 6. Dezember. »Nikos« bedeutet griechisch »Sieg« und »laos« »Volk« – Nikolaus bedeutet also »Sieg« oder »Glanz des Volkes«. Seine Nähe zum Volk trägt er im Namen. Er starb um 350 als Stadtbischof von Myra (heute die türkische Stadt Demre). Im Mittelalter wurde er auch als geistlicher Bürgermeister verstanden und verehrt. Man erkennt ihn an der Bischofskleidung mit Mitra (Mütze) und

Krummstab, dem Symbol der Hirten, und dem Buch der Weisheit, der Bibel. Heute wird Nikolaus meist als Mann mit weißem Bart, rotem Mantel und einem Sack voller Geschenke dargestellt. In Amerika reist er als »Coca-Cola-Santa-Claus« mit einem Truck, in nordischen Ländern mit einem Rentier, in Russland heißt er seit der Oktoberrevolution 1917 »Väterchen Frost«. In der Schweiz begleitet ihn sein Gehilfe Schmutzli, in deutschen Landen auch Knecht Ruprecht. In vielen Gegenden der Welt schenkt Nikolaus öffentlich an Stelle des Christkindes oder Weihnachtsmannes am 24. oder 25. Dezember, indem er die Kinder zu Hause besucht. Die heimliche Besenkung zur Rettung der drei jungen Frauen, aufgeschrieben in der »Legenda Aurea«, findet sich heute im Brauch des heimlichen Schenkens als Wichteln, dargestellt durch drei goldene Kugeln oder Äpfel. So steht Nikolaus für soziale

Gemeinschaft und Wohltätigkeit. Kraft seines Amtes als Bischof bewahrte er drei Unschuldige vor dem Tod. Er stellte sich vor sie und klagte die Herrschenden an als Feinde Gottes und Brecher der Gesetze. Das zeigt seine Autorität gegenüber der weltlichen Macht. Er gebrauchte sie uneigennützig, trat gegen Gesetzlosigkeit und Unrecht und für Gerechtigkeit ein und wurde so zum Friedensstifter. Zu Schülerinnen und Schülern hat Nikolaus ein besonderes Verhältnis. Als Kind, so die Legende, war er selbst sehr neugierig und aufmerksam. Zwischen dem 6. und 28. Dezember, dem »Tag der unschuldigen Kinder«, regiert Dank Nikolaus auch heute wieder an etlichen Schulen ein »Schülerbischof«. Er wird unter den Schülerinnen und Schülern ausgewählt, um im »Spiel der umgekehrten Ordnung« mit kindlicher Klugheit die Erwachsenen zur Besinnung auf das Wesentliche zu rufen.

Die evangelische Pfarrkirche St. Nikolai bildet das bauliche Zentrum der Hansestadt Osterburg in der Altmark. Aufmerksamkeit erregt die Kirche vor allem durch die kompakte Geschlossenheit als Hallenkirche, die alle drei Schiffe unter einem Dach birgt, und die über dem romanischen Feldsteinsockel ansetzende, markante brandrote Farbe und Struktur der Mauern, mit der St. Nikolai in der Reihe bedeutender Kirchen der norddeutschen Backstein-Gotik wie in Lübeck, Wismar, Stralsund oder im nahen Stendal steht. Dieser in seiner Struktur lebendig leuchtende Backstein-Mantel wird durch weitere Besonderheiten flankiert: im Westen ist ein wuchtiger, als massiver Querriegel aufgemauerter Turm dem Kirchenschiff vorgestellt, der in voller Geschossbreite schützend über den hoch aufragenden Dachstuhl hinausragt. Ursprünglich hatte er eine ähnlich imposante Turmhaube wie St. Stephan in der knapp 40 Kilometer südöstlich entfernten Hansestadt Tangermünde. Seit 1984 wird das Turmhaus von einem Zeltdach mit offener Laterne, geschweifeter Haube und Wetterfahne bekrönt. Im Osten fällt die geschlossene, von kraftvollen Strebpfeilern gehaltene Chorfront auf, die die Unregelmäßigkeit des Inneren außen unauffällig zu harmonisieren weiß. In deren Mitte öffnen sich zum Licht der aufgehenden Sonne von einem gestuften Rundbogen überfangen



zwei dreibahnige Spitzbogenfenster, in deren Zwickel ein herzförmiges Fenster eingelassen ist. Dieses Fenster fällt auch im Inneren auf, wenn man durch das Mittelschiff in den Altarraum blickt und leuchtet schräg über dem machtvoll sich über dem schlichten Altarblock erhebenden Kreuzifix in strahlendem Licht. Die auch das Langhaus markant rhythmisierenden Strebpfeiler lassen ein fünfjochiges Langhaus erkennen, an das sich das breitere Vierungsjoch (ein Joch = ein Gewölbeabschnitt) anschließt. Dessen Breite zeigt, dass es sich hier um das ehemalige Querhaus des Vorgängerbaus handelt, der zu romanischer Zeit als kreuzförmige Basilika errichtet worden war. Hier befindet sich auf der Südseite der heutige Haupteingang der Kirche. Daran schließt der eigentümlich unregelmäßige, zweijochige Chor an, der in den Apsiden nach außen dreiseitig schließt. Das erste Chorjoch weist eine imposant eigenwillige Einschnürung auf, ehe sich der Raum noch einmal zu den drei Apsiden öffnet. Während im Süden in den Zwickel der Chorjoches ein sechseckiger Treppenturm eingefügt ist, befindet sich auf der Nordseite die Allerheiligenkapelle von 1484, die als Sakristei genutzt wird, und eine Magistratsempore von 1614. Die Strebpfeiler sind dreifach abgetreppt, die dazwischen sich öffnenden, hohen Seitenschiffsfenster jeweils dreibahnig. Darüber umläuft unterhalb des Gesimes



ein Vierpass-Maßwerkfries das Kirchenschiff, wie er ähnlich an der St.-Petri-Kirche im 15 Kilometer nördlich gelegenen Seehausen zu finden ist. Neben dem heutigen Haupteingangsportal auf der Südseite befinden sich noch ein vergleichsweise unauffälliges auf der Westseite des Turmes und jeweils ein schmales im dritten Joch nördlich und südlich. Der Innenraum hat mit dem Umbau von der Basilika zur Hallenkirche im 13. und erweiternd im 15. Jahrhundert jene Klarheit, die die Qualität einer Hallenkirche zeigt: Der Raum ist durch die Angleichung der Schiffe offener und transparenter und ermöglicht einen geschlossenen Gesamteindruck. Spannend sind die Mittelschiffspfeiler, die das 1484 in Langhaus und Chor eingezogene Gewölbe tragen. Sie stehen von der Orgelempore ausgehend jeweils paarweise auf unterschiedlichem Grundriss: erst achteckig, folgend rund, dann kreuzförmig und schließlich quadratisch. Hier sind wichtige, christlich verankerte Symbole verbaut: Das Oktagon (Achteck) ist Abbild der sieben Schöpfungsakte Gottes und der konkreten Neuschöpfung für Gott vor Ort, der Kreis bildet das Vollkommene und damit das Göttliche selbst ab. Das Kreuz ist das weltweite Symbol der Christenheit; es stellt im vertikalen Balken die Beziehung zwischen Gott und Mensch, im horizontalen Balken die der Menschheit



untereinander dar. Das Quadrat ist im Ebenmaß Abbild der vier großen Propheten und Evangelisten und göttlicher Ordnung in der Welt. Damit weist der ansonsten schlichte und durch reformatorisches Ausräumen, den Stadtbrand 1761 und zuletzt radikale Rückbauten neugotischer Überformung von 1890 wenig typische, geschichtsträchtige Kunstwerke aufbietende Raum Besonderheiten für den zweiten Blick auf. Neben dem erwähnten Kreuzifix, das aus dem 15. Jahrhundert stammt, findet sich noch eine bronzene Tauffünte, die laut Inschrift 1442 von Meister Volker in Münster gegossen wurde und mit Lilien und Weinranken geschmückt ist, sowie eine Kanzel aus dem 16. Jahrhundert mit Psalm 119, Vers 105. Ihr umlaufender Zahnfries, die schlanken kannelierten Ecksäulen und die Diamantbossen verweisen als griechisch-römische Schmuckelemente in die Renaissance. Himmlisch gestaltet ist der Kanzeldeckel. Eine erste Orgel kam 1765 von Orgelbauer Maul in die Kirche. 1824/25 wurde diese durch ein frühromantisches Instrument mit 24 Registern von der Berliner Orgelbaufirma Buchholz um Vater Johann Simon (1758-1825) und Sohn Carl August Buchholz (1796-1884) ersetzt, der einer der erfolgreichsten Orgelbauer seiner Generation war. Sie wurde zuletzt 2014-16 umfangreich restauriert.